

Jagd und Fischerei

VORARLBERGER

September – Oktober 1993



Felchenhochzeit am Rhein

Von Günter Feuerstein, Diepoldsau

Herbstzeit ist Felchenzeit! Bald ist es wieder soweit. Jedes Jahr ziehen riesige Schwärme von Felchen den Rhein hinauf, um auf den Kiesbänken zu laichen. Dieser silberne Fisch mit dem dünnwandigen Maul aus der Familie der Coregonen ist ein ausgezeichnete Speisefisch und wird als Angelfisch sehr geschätzt. Bereits anfangs September können im Rhein die ersten Felchen gefangen werden. Der größte Teil erscheint jedoch im Oktober und November. Am Illspitz ist während dieser Zeit Hochsaison. Es ist interessant, daß die anderen Kiesbänke kaum befischt werden. Ob es daran liegt, daß die Fischer gesellige Leute sind oder nicht um die Fängigkeit anderer Stellen wissen, bleibt dahingestellt, Tatsache ist, daß andere Bänke, wenn man sie „lesen“, das heißt erkennen kann, oft sogar bessere Fänge versprechen. Geselligkeit auf einer Felchenbank tut der Beißfreude der Felchen keinen Abbruch, wenn man bestimmte Spielregeln einhält. Das man keinen Schnursalat mit anderen produzieren sollte, ist wohl klar, viel wichtiger ist jedoch, das man sich beim Fischen ruhig verhält. Jedes Platschen, verursacht durch zu schnelles Gehen im Wasser, verängstigt die Felchen und veranlaßt sie, sich in die Flußmitte zu begeben, wo sie nur schwer zu fangen sind.

Wie erkennt man eine Felchenbank?

Sie zeichnet sich durch einen breiten Streifen mit ruhigem Wasser zwischen Strömung und Ufer aus. Dieser Streifen sollte keine Wirbel enthalten, denn diese stören die dort verweilenden und kraftankenden Felchen. Diese Bänke sind desto besser, je stärker die Strömung oberhalb der Bank ist bzw. je länger das Stück mit schneller Strömung oberhalb der Bank ist. Sie sind mit den sogenannten Holdingpools der Lachse zu vergleichen. Die Fische benutzen sie um Kraft zu sparen. Natürlich nützt die beste Bank nichts, wenn der Hauptpulk der Felchen schon weiter flußaufwärts gezogen ist. Das heißt, daß man immer auf einer guten Bank auf der Höhe, auf der man den Hauptpulk vermutet, fischen sollte.

Fangmethoden

Die Felchen lassen sich sowohl mit Naturködern wie auch mit Nymphen am Tirolerhölzl oder Schwimmer – ja sogar mit der Fliege – fangen. Die beste Fangzeit ist die Morgen- und Abenddämmerung, sie können aber auch tagsüber gefangen werden. Wind ist allerdings kein gutes Vorzeichen.

Naturköder

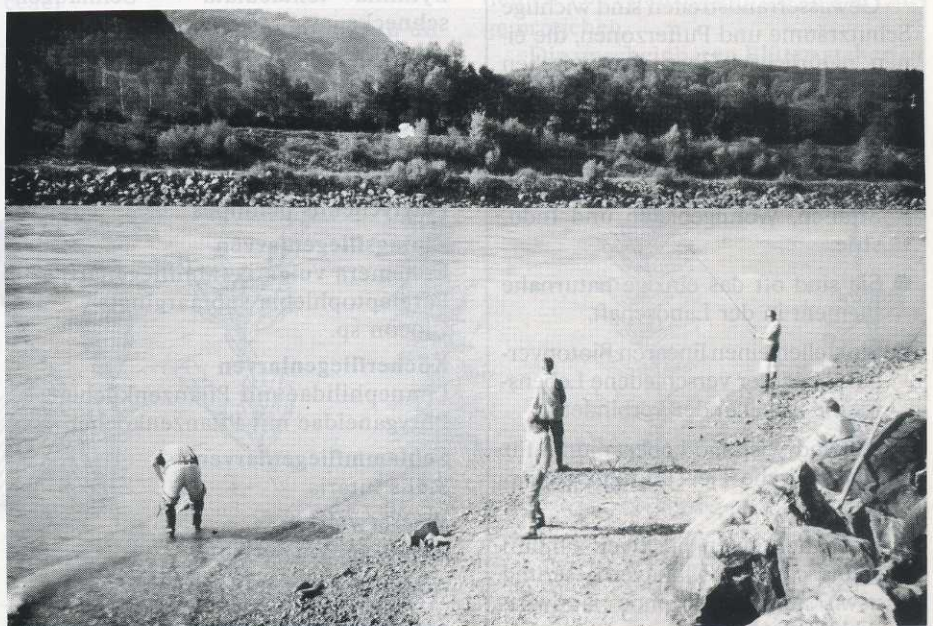
Es kann vorkommen, daß jemand hintereinander ein paar Felchen auf Grund fängt. Wahrscheinlich ist dann der Köder genau auf der Bahn gelegen, auf der der Hauptpulk flußaufwärts zieht. Die Felchen haben ihn dann wahrscheinlich nur aus einem Spieltrieb heraus genommen, weil er vor ihnen verlockend in der Strömung gespielt hat. Die Mägen von gefangenen Felchen sind nämlich ausnahmslos leer und schneeweiß, das heißt nicht aktiv (mir ist kein anderer Fall bekannt). Dies erklärt auch, warum sie vor allem fluoreszierende Nymphen attackieren (Spieltrieb, Aggression). Der Naturköder hat also nur eine beschränkte Fähigkeit, zudem ist Naturköderfischen auf Felchen auf Grund verpönt, da sich oft Forellen am Grundköder vergreifen und meist schlucken und deshalb nicht mehr, ohne Schaden zu nehmen, zurückgesetzt werden können.

Fischen mit dem Tirolerhölzl

Das Tirolerhölzl ist ein mit einem Plastikschauch überzogenes Blei, das durch einen Lufteinschluß oberhalb des Bleies wie ein Stehaufmännchen im Wasser steht, und somit beim Fischen Hänger vermeidet. Am oberen Ende des Bleies befindet sich ein Sprengring oder ein Karabiner. Dort wird ein Vorfach (meist 0,15-0,20 mm) mit ca. 2 m Länge und meist drei Nymphen im Abstand von 50 cm angebracht. Oft sind die Abstände zwischen den unteren Nymphen geringer, damit sie näher am Grund fischen. Das Vorfach mit dem Tirolerhölzl am Ende wird mittels eines weiteren Karabiners an der Hauptschnur

(meist 0,20-0,25 mm) befestigt. Es wird dann leicht stromaufwärts in die Strömung geworfen, wo es – wenn das Hölzlgewicht stimmt – genau mit Strömungsgeschwindigkeit abtreiben sollte. Der Schnurfangbügel wird sofort nach dem Erreichen des Flußgrundes geschlossen. Man erkennt den Biß an der Rutenspitze (sollte weich sein, Bibberspitze vorteilhaft) oder man läßt die Hauptschnur über den Zeigefinger laufen. Bei einem Biß muß sofort der Anhieb gesetzt werden. Wenn man den Flußboden nicht mehr in der Rute oder im Finger spürt, wird eingezogen und erneut ausgeworfen.

Das Tirolerhölzl ist vielerorts verboten. Es wird als unfaire Methode angesehen, weil mit ihm jede Stelle im Fluß abgefischt werden kann und somit die Fische nirgends Ruhe finden können. Außerdem werden bei Anwesenheit eines großen Felchenschwarmes bei unkorrekter Handhabung (Anheben der Rutenspitze während des Abtreibens) viele Fische von außen gehakt. Aber selbst bei schonender Führung lassen sich von außen gehakte Fische oft nicht verhindern, weil die Felchenhege den Flußboden einem Rechen gleich absucht. Am Rhein besteht kein Hölzlverbot. Wer dort mit dem Hölzl fischt, sollte dies aber möglichst nicht auf einer Bank tun, die auch von Schwimmerfischern befischt wird, da die Felchen durch das Platschen ins tiefe Wasser flüchten, wo sie von Schwimmerfischern nicht mehr erreicht werden können. Außerdem braucht das Fischen mit dem Hölzl sehr viel Platz, da meistens weit geworfen wird. Für Hölzlfischer gilt dasselbe wie für Grundfischer. Sie sollten dies abseits von anderen Fischern tun, um niemanden zu verärgern, denn mit dem Hölzl und Grund-



Felchenfischer am Rhein (G. Grabher)

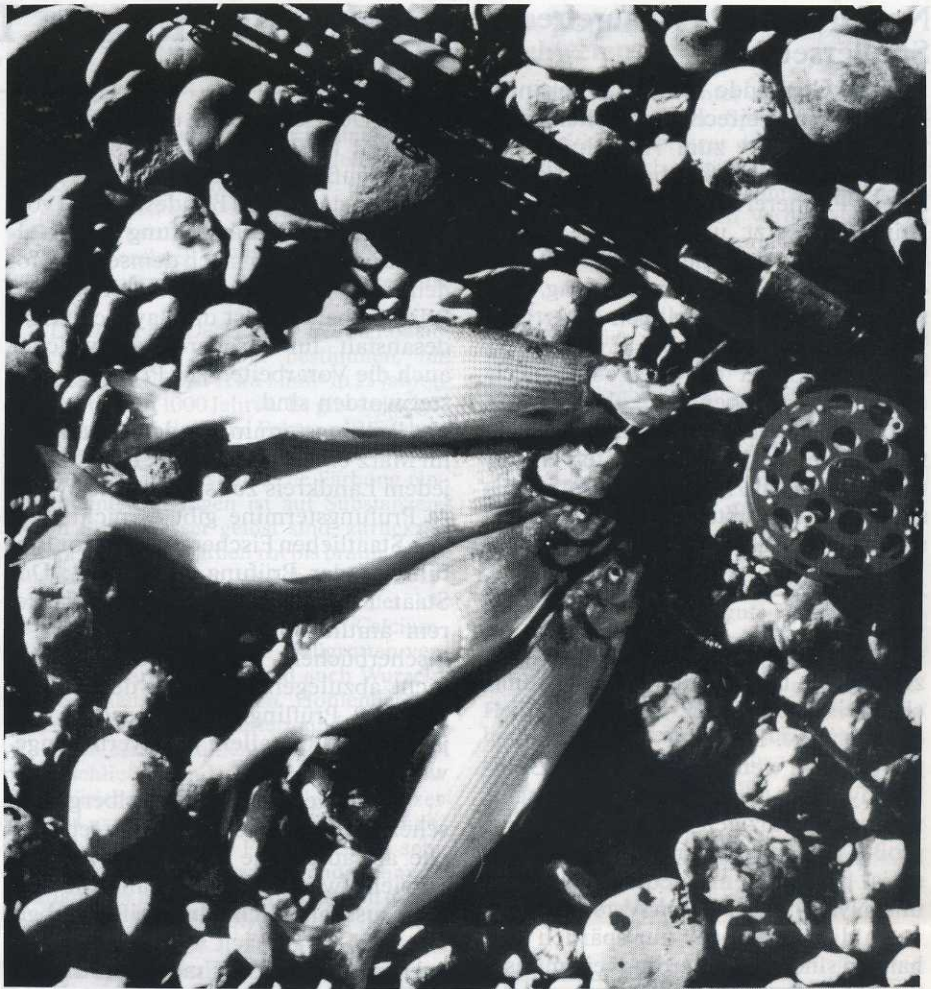
blei kann man überall erfolgreich fischen, mit dem Schwimmer aber nur an bestimmten Stellen.

Das Fischen mit Laufrolle, Schwimmer und Nympe

Das Nymphenfischen mit dem Schwimmer ist ganz sicher die fängigste Methode. Schon der Drill des Fisches ist aufregend, da mit leichten Matchuhren und ohne schweres Blei gefischt wird. Für ein effektives Fischen ist eine Laufrolle unerlässlich, da sonst nur ein geringer Teil der oft recht spitzen Bisse verwertet werden kann (siehe: Laufrolle – Stationärrolle/Heft Mai/Juni 93). Die Rute sollte nicht zu hart sein, da die Haken sonst schon beim Anschlag aus dem weichen Maul ausschlitzen. Gefischt wird ausschließlich mit Reiznymphen (1-3 Stück) in knalligen Farben, meistens auch mit ebenso leuchtender Ripfung. Fluoreszierendes Floß ist hier von großem Vorteil. Die Hakengröße bewegt sich im allgemeinen zwischen 10 und 16, wobei Größe 16 nur bei klarem Niedrigwasser Verwendung findet. Wenn der Rhein leicht angetrübt ist, ist der große „Rote Haken“ ein verlässlicher Köder. Der große „Rote Haken“ ist nichts Anderes als ein Haken der Größe 6-8 mit einer doppelten Wicklung eines speziellen roten Binfadens. Goldhaken bringen, wo sie gestattet sind, mehr Bisse (Anmerkung: Die heutigen brünierten Haken stehen den Goldhaken in punkto Lebensdauer nicht mehr nach. Deshalb ist es überflüssig, heute noch eine Unterscheidung der beiden Hakentypen – was die Schonung betrifft – zu führen) Insider verwenden Gammarushaken, weil die Bißauswertung damit besser ist. Die Schwimmergröße wird so gewählt, daß der Schwimmer bei leichtem Bremsen der Laufrolle immer noch steht und sich nicht flach auf das Wasser legt. Legt er sich flach, so fischen die Nymphen nicht mehr am Gewässergrund, und es sollte ein größerer Schwimmer gewählt werden. Die Vorfachstärke sollte sich zwischen 0,10 – 0,14 mm bewegen. Bei Verwendung mehrerer Nymphen werden im Abstand von ca. 20 – 30 cm Springer angebracht. Der Seitenarm ist 1 – 5 cm lang. Ich bevorzuge 1 cm Abstand, damit sich die Nympe beim Einkurbeln nicht um die Hauptschnur dreht, sondern leicht abstehend ist. Die Bleikügelchen werden gleichmäßig am Vorfach verteilt (Abstand 10-15 cm) und sollten zum Haken hin immer kleiner werden (bis 1 mm). Auch zwischen den Nymphen kann bebleit werden, zwischen den unteren zwei Nymphen aber nicht zu schwer, damit beide am Grund fischen können.

Fangtechnik

Es wird schräg stromauf an die Strömungskante geworfen. Der Schwimmer muß leicht gebremst an der Strömungs-



Eine nette Tagesbeute: vier gleichgroße Felchen aus dem Rhein (Foto G. Feuerstein)

kante entlang abtreiben. Der Köder sollte dabei in der Regel knapp über Grund bleiben, doch an manchen Tagen beißen sie auch im Mittelwasser. Der Biß erfolgt meist ganz plötzlich, ab und zu geht ihm aber auch ein leichtes Zittern des Schwimmers voran. Der Anhieb muß sofort erfolgen und nach oben – niemals seitlich – gerichtet sein, da ein Felchen, das nicht oben oder unten sondern seitlich im Maul gehakt wird, so gut wie sicher verloren ist. Da das Maul der Coregonen seitlich dünn wie Pergament ist, gehen in der Regel 30-50% der Fische im Drill verloren. Je nachdem wie aggressiv die Felchen die Nympe attackieren, gibt es auch Tage, an denen jedes Felchen gelandet werden kann und solche, an denen man froh sein muß, trotz vieler Bisse überhaupt ein bis zwei Fische landen zu können. Die Landung eines Felchens mit dem Kescher ist bei der Verwendung von mehr als einer Nympe nicht empfehlenswert, da sich meist die anderen Nymphen im Netz verhängen. Besser ist, einen Fisch, der für den Kochtopf bestimmt ist, langsam watend über flaches Wasser an Land zu ziehen. Fische die zu klein sind, werden an Ort und Stelle ausgehängt bzw. sie befreien sich bei lockerer Schnur oft von selbst.

Das Fischen mit der Fliege

Wie schon erwähnt, lassen sich Felchen auch mit der Fliege fangen. Fänge mit der Trockenfliege sind eher selten, kommen aber, wenn die Felchen schlagen (spielen), gelegentlich vor. Mit der Nympe lassen sich aber sehr wohl Fische fangen, allerdings erfordert dies viel Rücksichtnahme von anderen Fischern, da Fliegenfischen auf Felchen viel Platz und Ruhe verlangt. Meist ist die Ruhe aber schon vorbei, wenn ein anderer Fischer, der nicht um die Scheu der Felchen weiß, die Bank betritt. Mit der Fliegenrute lassen sich nämlich nur Stellen angenehm befischen, die langsamfließend und nicht tiefer als 1,5 m sind und keine Wirbel aufweisen. Wirbel führen oft zu Fehlbissen, weil das Vorfach nicht gestreckt ist. Sind die Stellen tiefer und zügig fließend, sind über lange Vorfächer und schwerste Nymphen notwendig, wodurch das Fliegenfischen seine Ästhetik verliert und der Genuß an der Fischerei verlorengeht. Wer es einmal probieren möchte, sollte es mit einem Tandem aus einer beschwerten Goldkopfnympe und einer Felchennympe versuchen. Die Goldkopfnympe war für mich ursprünglich eigentlich nur als Beschwerung gedacht,

Nachtrag zum Fischereirecht Spullersee

Die Gemeinde Lech, die bekanntlich das Fischereirecht am Spullersee erworben hat, hat zum Abschluß ihrer Verhandlungen gegenüber dem Vorarlberger Fischereiverband einen Akt der Fairneß gesetzt und diesem 151.000 Schilling zugesprochen. Es handelt sich dabei um jenen Differenzbetrag, der sich aus dem seinerzeitigen Offert des Vbg. Fischereiverbandes (Zweitbieter) und dem Offert der Gemeinde Lech (Drittbieter) ergeben hatte. Bekanntlich traf der Bestbieter, der Wiener Arbeiterfischereiverband, nach Intervention und Tausch mit Hilfe der Österreichischen Bundesforste das Spullersee-Fischereirecht an die Gemeinde Lech ab.

um die Felchennymphe in Grundnähe zu bringen, brachte mir aber erstaunlicherweise besseren Erfolg als die Felchennymphe. Dies war deshalb außergewöhnlich, weil mir die gleiche Goldkopfnympe, an der Laufrolle gefischt, nicht einen einzigen Biß brachte. Ist ein großer Felchenschwarm auf der Bank, so ist das Fischen mit der Fliegenrute und Nympe sicher ein Versuch wert, wenn die Fische aber nur spärlich vorhanden sind, ist es allerdings ein mühseliges Unterfangen.

Zur Situation der Felchen im Rhein

Nach ein paar guten Felchenjahren waren die letzten zwei Jahre ein ziemliches Desaster. Vor zwei Jahren machte ein Hochwasser den Fischern einen Strich durch die Rechnung, denn die vom Aufstieg geschwächten Fische konnten sich bis auf ein paar wenige Stellen in der starken Strömung nicht halten und ließen sich in den See zurücktreiben. Was übrig blieb, war ein spärlicher Rest. Letztes Jahr waren die Vorzeichen gut, doch die Staurationsspülungen der Kraftwerke setzten just zum ungünstigsten Zeitpunkt (Niedrigwasser) ein, und somit war die Felchensaison zu Ende, bevor sie recht angefangen hatte. Nun steht eine neue Felchensaison ins Haus. Bleibt zu hoffen, daß wir heuer wieder einen guten Aufzug erleben dürfen, aber auch, daß die Verantwortung der Natur gegenüber bei den Kraftwerksbetreibern ein Umdenken bewirkt und wirklich keine Spülungen bei herbstlichem Niedrigwasser mehr stattfinden, welche schon ganze Generationen von ungeborenen Felchen unter der Schlammsschicht ersticken ließen. Aber nicht zuletzt hoffen wir, daß nicht weitere Kraftwerke dieser schönen Fischerei ein Ende setzen werden. Wollen wir alle unser Möglichstes tun, damit wir noch hoffen dürfen.

Fischerprüfung in Deutschland

In Deutschland ist die Fischerprüfung seit 1970 staatlich eingeführt. Sie wurde, außer in Niedersachsen, in allen – auch in den neuen Bundesländern vorgeschrieben, d. h. die Prüfung wird in allen Bundesländern nach demselben Modell und zur selben Zeit durchgeführt. Prüfungsbehörde ist die Bayerische Landesanstalt für Fischerei, an welcher auch die Vorarbeiten zur Prüfung geleistet worden sind.

Prüfungstermin ist der 1. Samstag im März eines jeden Jahres, und zwar in jedem Landkreis zur selben Zeit. Weitere Prüfungstermine gibt es nicht. Wer den Staatlichen Fischereischein vor Einführung der Prüfung besaß (NB: Der Staat. Fischereischein entspricht unserem amtlichen Sportfischerausweis = Fischerbüchel), brauchte die Prüfung nicht abzulegen. Die Zahl der anfänglich 600 Prüflinge ist inzwischen auf jährlich 10.000 (allein in Bayern!) angewachsen.

Im Gegensatz zur Vorarlberger Fischerprüfung, die sowohl eine schriftliche als auch eine mündliche Prüfung vorsieht, wird in Deutschland die Prüfung ausschließlich nur schriftlich abgelegt, und zwar nach dem gleichen System wie bei uns. 60 Fragen (bei uns 50) sind einheitlich in ganz Deutschland zu beantworten, wobei zu jeder Frage (wie bei uns) 3 Antworten vorgegeben sind. Die Fragen entstammen aus sechs Fachgebieten, also je Fachgebiet 12 Fragen. Von den 60 Fragen sind innerhalb von längstens zwei Stunden 45 richtig zu beantworten.

Eine mündliche Prüfung gibt es in Deutschland nicht; sie wäre auch angesichts der überaus großen Anzahl von Prüflingen gar nicht durchführbar. Wohl aber müssen die Prüfungswerber den Nachweis erbringen, daß sie einen Vorbereitungskurs, der verbindlich für alle vorgeschrieben ist und 45 bis 50 Stunden dauert – (Mindestdauer 30 Stunden) besucht haben. Für diese Kurse wurden eigens Schulungskräfte ausgebildet. Die Kursstärke beträgt 20 bis 30 Teilnehmer, welche im Durchschnitt von 3 Ausbildnern unterrichtet werden. Die Kursgebühr ist bundesländerweit unterschiedlich festgesetzt, sie bewegt sich zwischen 80 DM und 150 DM. Dazu kommt dann die eigentliche Prüfungsgebühr in Höhe von 40 DM bis 60 DM. Letztere ist an den Staat abzuführen.

Die Auswertung der schriftlichen Prüfungsarbeiten geschieht mit Hilfe eines Zentralcomputers, ebenfalls auf staatlicher Ebene. Das Prüfungsergebnis wird jedem Prüfling schließlich binnen einer Woche schriftlich zugestellt. Die Durchfallsquoten sind in Deut-

schland von anfänglich 30% auf heute 18% gesunken. Durchgefallene Prüflinge können die Fischerprüfung sooft, wie sie wollen, wiederholen, und zwar ohne daß sie noch einmal den Vorbereitungskurs besuchen müssen.

Das untere Alterslimit für Prüfungswerber ist in Bayern mit 14 Jahren festgelegt. Ausländer dürfen ebenfalls zur schriftlichen Prüfung antreten, sie müssen jedoch einen amtlich beeideten Dolmetscher (auf eigene Kosten) mibringen, der ihnen die Fragen übersetzt.

hs.

Vorarlberger Fischerprüfung 1994

Im Frühjahr 1994 werden vom Fischereiverband für das Land Vorarlberg die nächsten Fischerprüfungen abgenommen. Anmeldungen sind ab sofort möglich, und zwar nur schriftlich an den

Vorarlberger Fischereiverband 6807 Feldkirch

Den Angemeldeten werden nähere Informationen per Post zugesandt.

Veranstaltungen

31. September bis 14. November 1993:
„Tierparadies Madagaskar – wie lange noch?“

Ausstellung im Landesmuseum Joanneum in Graz, Neutorgasse

12. bis 15. November 1993:

„Jagd und Fischerei“

Sonderschau auf der 13. Alpenländischen Landwirtschaftsschau in Bozen. Bozner Messe, Romstraße 19

15. bis 16. November 1993:

„Fortbildungstagung für Fluß- und Seefischer“

in Starnberg, Bayerische Landesanstalt für Fischerei

24. bis 26. November 1993:

„Das Räuchern von Fischen“

Fortbildungskurs an der Bundesanstalt für Fischereiwirtschaft, 5310 Mondsee, Scharfling, Telefon 062 32/38 48

23. bis 25. März 1994:

„Auenkonzepte und Fließgewässerrenaturierung in Europa“

Internationale Tagung in Bad Blankenburg/Thüringen. Anmeldungen OKON Regionalbüro Thüringen, Thymianweg 25, Ostdeutschland O-6900 Jena.

19. bis 22. Oktober 1993:

7. Internationale Messe für Umwelttechnik

Wien, Messegelände. Auskünfte: Türkenstraße 25, 1092 Wien.